

Der dreiundsiebzigste Rosenheimer Netzwerk Gottesdienst am 13. Sonntag im Jahreskreis den 27. Juni 2021, 10:00 Uhr

Lied

„Lobet den Herren“ (687)

Einleitung und Begrüßung

Mut, das ist ein Wort, das im Christentum eigentlich gar nicht thematisiert wird. Dabei war Jesus einer der mutigsten Männer überhaupt. Er war kompromisslos in seinen Forderungen nach mehr Menschlichkeit. Ihm war es egal, ob er sich damit beliebt machte oder nicht. Für Wahrheit und Mitgefühl ging er sogar das Risiko ein, ans Kreuz geschlagen zu werden. Sein Mut resultierte aus seinem Vertrauen in seinen Vater. Das ist das, was Juden Glauben nennen, Vertrauen in Gott. Wenn ich das habe - klar - dann ergibt sich das mit dem Mutigsein von selbst.

Uns begegnet heute eine Frau, die ähnlich wie Jesus gegen alle Etikette und Vorschriften verstößt, weil sie die unbedingte Sehnsucht nach Leben hat. In gewisser Weise setzt Jesus bei ihr die Selbstheilungskräfte frei. Und sie wird gesund, eben weil sie gegen all das verstößt, was den anderen heilig ist. Wie ist das mit uns? Wie ist das mit unserer Kirche? Sind wir mutig genug auch gegen den Strom zu schwimmen? Dazu helfe uns Gott, den wir nun in unserer Mitte begrüßen wollen, im Namen

des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Der Herr sei mit uns.

Lied

„Meine engen Grenzen“ (632)

Tagesgebet

Lasset uns beten:

Menschenfreundlicher Gott,
in Jesus, den Du aus dem Tode erweckt hast,
haben auch wir Anteil an Deinem Leben.
Befreie uns vor falscher Sicherheit
und aus ängstlicher Sorge.
Schenke uns Vertrauen in Deine lebensstiftende Macht.
Hilf uns mutig und voll Freude den Weg des Lebens zu gehen
mit Jesus Christus, Deinen Sohn und unseren Herrn,
der in der Einheit des Heiligen Geistes
mit Dir lebt und wirkt in alle Ewigkeit.
Amen.

Anmerkung zur alttestamentlichen Lesung

Wir hören gleich eine Lesung aus dem Buch der Weisheit des Salomos. Entstanden ist dies Werk wohl in der Zeit zwischen 100 nach und 100 vor Christus. Es hat im Judentum keine hochrangige Bedeutung. Dafür wurde es in der Alten Kirche sehr geschätzt. Es war bei gebildeten Juden und später auch Christen sehr interessant, da es einerseits die ganze Weisheit Israels verkörperte, andererseits aber offen war für Bildungstraditionen der Umwelt, vor allem auch für die griechische Philosophie. Der vorliegende Text beschäftigt sich mit der Frage: Woher kommt das Böse in der Welt? Diese Frage beschäftigt die Menschen zu allen Zeiten der Geschichte. Sie ist dort besonders drängend, wo das Böse vorherrschend ist. Doch das Buch der Weisheit lässt keinen Zweifel daran, dass Gott dem Guten zum Durchbruch verhelfen wird.

Lesung

aus dem Buch der Weisheit (Weish 1, 13-15; 2, 23-24)

13 Denn Gott hat den Tod nicht gemacht und hat keine Freude am Untergang der Lebenden. **14** Zum Dasein hat er alles geschaffen und heilbringend sind die Geschöpfe der Welt. Kein Gift des Verderbens ist in ihnen, das Reich der Unterwelt hat keine Macht auf der Erde; **15** denn die Gerechtigkeit ist unsterblich. **23** Denn Gott hat den Menschen zur Unvergänglichkeit erschaffen und ihn zum Bild seines eigenen Wesens gemacht. **24** Doch durch den Neid des Teufels kam der Tod in die Welt und ihn erfahren alle, die ihm angehören.

*Soweit die Worte des Lebens.
Preis und Dank sei unserm Gott!*

Halleluja

„Laudate Dominum“ (606)

Lesung aus dem Evangelium nach Markus (Mk 5, 21-43)

21 Jesus fuhr wieder ans andere Ufer hinüber und eine große Menschenmenge versammelte sich um ihn. Während er noch am See war, **22** kam einer der Synagogenvorsteher namens Jäirus zu ihm. Als er Jesus sah, fiel er ihm zu Füßen **23** und flehte ihn um Hilfe an; er sagte: Meine Tochter liegt im Sterben. Komm und leg ihr die Hände auf, damit sie geheilt wird und am Leben bleibt! **24** Da ging Jesus mit ihm. Viele Menschen folgten ihm und drängten sich um ihn. **25** Darunter war eine Frau, die schon zwölf Jahre an Blutfluss litt. **26** Sie war von vielen Ärzten behandelt worden und hatte dabei sehr zu leiden; ihr ganzes Vermögen hatte sie ausgegeben, aber es hatte ihr nichts genutzt, sondern ihr Zustand war immer schlimmer geworden. **27** Sie hatte von Jesus gehört. Nun drängte sie sich in der Menge von hinten heran und berührte sein Gewand. **28** Denn sie sagte sich: Wenn ich auch nur sein Gewand berühre, werde ich geheilt. **29** Und sofort versiegte die Quelle des Blutes und sie spürte in ihrem Leib, dass sie von ihrem Leiden geheilt war. **30** Im selben Augenblick fühlte Jesus, dass eine Kraft von ihm ausströmte, und er wandte sich in dem Gedränge um und fragte: Wer hat mein Gewand berührt? **31** Seine Jünger sagten zu ihm: Du siehst doch, wie sich die Leute um dich drängen, und da fragst du: Wer hat mich berührt? **32** Er blickte umher, um zu sehen, wer es getan hatte. **33** Da kam die Frau, zitternd vor Furcht, weil sie wusste, was mit ihr geschehen war; sie fiel vor ihm nieder und sagte ihm die ganze Wahrheit. **34** Er aber sagte zu ihr: Meine Tochter, dein Glaube hat dich gerettet. Geh in Frieden! Du sollst von deinem Leiden geheilt sein. **35** Während Jesus noch redete, kamen Leute, die zum Haus des Synagogenvorstehers gehörten, und sagten: Deine Tochter ist gestorben. Warum bemühst du den Meister noch länger? **36** Jesus, der diese Worte gehört hatte, sagte zu dem Synagogenvorsteher: Fürchte dich nicht! Glaube nur! **37** Und er ließ keinen mitkommen außer Petrus, Jakobus und Johannes, den Bruder des Jakobus. **38** Sie gingen zum Haus des Synagogenvorstehers. Als Jesus den Tumult sah und wie sie heftig weinten und klagten, **39** trat er ein und sagte zu ihnen: Warum schreit und weint ihr? Das Kind ist nicht gestorben, es schläft nur. **40** Da lachten sie ihn aus. Er aber warf alle hinaus und nahm den Vater des Kindes und die Mutter und die, die mit ihm waren, und ging in den Raum, in dem das Kind lag. **41** Er fasste das Kind an der Hand und sagte zu ihm: Talita kum!, das heißt übersetzt: Mädchen, ich sage dir, steh auf! **42** Sofort stand das Mädchen auf und ging umher. Es war zwölf Jahre alt. Die Leute waren fassungslos vor Entsetzen. **43** Doch er schärfte ihnen ein, niemand dürfe etwas davon erfahren; dann sagte er, man solle dem Mädchen etwas zu essen geben.

*Soweit die Worte des Evangeliums. Sie sind Worte ewigen Lebens.
Lob sei Dir Christus!*

Predigt zum Evangelium „Scheue Sehnsucht nach Leben“

In dem heutigen, recht langen Abschnitt aus dem Markusevangelium greifen zwei Geschichten ineinander: die von der blutflüssigen Frau und die von der Tochter der Jäirus. Beide Geschichten sind vergleichbar. Ich möchte heute auf die erste Begebenheit näher eingehen: die Heilung der blutflüssigen Frau.

Die Bibel ist ein Buch von unendlicher Weisheit und Fülle. Wir müssen uns ihr achtvoll nähern. Nähmen wir die Bibel wortwörtlich, als historischen Report, wie es die Fundamentalisten tun, würden wir der Größe und der Bildgewalt dieses Buches nicht gerecht. Der heutige Text ist unhistorisch, da sind sich die Exegeten einig. Das ist so schwer nicht zu erkennen, z.B. an der Beschreibung, dass die kranke Frau erfolglos beim Arzt gewesen ist. Jüdische Ärzte, die eine blutflüssige Frau berührt, geschweige denn therapiert hätten, gab es damals nicht. Wieso das so ist, dazu kommen wir gleich noch. Es ist also kein Tatsachenbericht, sondern eine Geschichte, die uns näher zu Gott bringen will. Solche Geschichten sind die wahren Schätze der Bibel. Sie berichten nicht nur, sondern sie wollen uns verändern.

Wir sind uns einig: Jesus ist kein Experte der Gynäkologie und eigentlich heilt er ja auch gar nicht, sondern die Frau heilt sich gewisser Weise selbst. Ja die blutflüssige Frau ist die eigentliche Heldin der Geschichte. Sie spielt die Hauptrolle.

Rein äußerlich lässt sich die Krankheit der blutflüssigen Frau einigermaßen sicher diagnostizieren. Es dürfte sich um eine Anomalie der weiblichen Periode handeln, um eine Menorrhagie, die nicht selten seelischer Natur und damit psychisch beeinflussbar ist. Aber es herrscht auch in der Medizin der gleiche Aberglaube, der inzwischen in weiten Teilen der Theologie vorherrscht: dass es nämlich genüge, in wissenschaftlicher Distanz ein „Phänomen“ zu erkennen und zu klassifizieren, um einen Menschen auf heilende Weise näher zu kommen. Aber, statt ein körperliches Leiden objektiv zu diagnostizieren, kommt es vielmehr darauf an, zu verstehen, was eine Krankheit von dem Leben und Erleben eines Menschen mitteilt. Das eigene Befinden, Probleme, Nöte, Ängste können sich körperlich auswirken. Kurz gesagt,

das Schicksal eines Menschen kann sich in einer bestimmten Krankheit bis ins Körperliche hinein manifestieren.

Laut der grausamen Worte in Leviticus 15 ist eine Frau in der Zeit ihres Monatsausflusses unrein. Niemand darf sie berühren. Auch Gegenstände, die sie berührt hat, der Grund, auf dem sie gesessen hat, ist unrein. Nie wird eine orthodoxe jüdische Frau während ihrer Menstruation mit einem öffentlichen Bus fahren, der Sitz wird damit unrein, kontaminiert – das ist auch heute noch so. Ein religiöser Jude meidet die Berührung solch unreiner Dinge, um sich nicht selbst zu verunreinigen. Es hat möglicher Weise damit zu tun, dass die jüdische Religion im Blut den Sitz der Seele lokalisierte.

Wir können uns kaum vorstellen was es psychisch und sozial heißt in einer solchen Gesellschaft zwölf Jahre lang auszufließen, zwölf Jahre lang mit dieser Unberührbarkeit zu leben – man kann es vergleichen mit der Lepra.

Der ewige Ausfluss offenbart sich uns als umso schlimmer, wenn man betrachtet, dass es damals Hauptaufgabe der Frau war, Nachkommen zu zeugen, um genau zu sein: männliche Nachkommen. Das galt als Segen Gottes. Sobald ein junges Mädchen ihre Periode bekam, so ungefähr mit zwölf Jahren, wurde sie verheiratet. Eine Frau mit andauerndem Blutfluss war nicht gebärfähig. In der jüdischen Gesellschaft war sie überflüssig, nutzlos. Und sie galt darüber hinaus als von Gott gestraft und damit war sie die Ausgeburt der Sünde, denn Krankheiten und Gebrechlichkeiten galten als Strafe Gottes.

Das hat sich übrigens bis heute gehalten. Wie oft hören Seelsorger bei Besuchen von Schwerkranken oder Sterbenden den Satz: „Was habe ich nur verbochen, dass ich Krebs habe“ – ein fürchterlicher Widerhall dieser alten, falschen Sicht; aber immer noch in unserem Bewusstsein eingebrannt.

Mit beiden rechnete Jesus ab: mit der patriarchalischen, sexistischen Sicht der Frau und mit dem Aberglaube, Krankheiten seien die göttliche Strafe für sündhaftes Verhalten. Er kritisiert damit nicht nur zwei Grundpfeiler der damaligen Gesellschaft – nein – er lehnt sie als vollkommen falsch ab.

Daran sollten wir uns erinnern, wenn wir uns Karfreitag fragen: Wieso musste Jesus sterben?

Zurück zur blutflüssigen Frau: Heutzutage ist die Gynäkologie weit fortgeschritten und kann die meisten Krankheiten heilen. Darum kann es uns also nicht gehen. Wie können wir das Ganze trotzdem deuten, so dass es hineinspricht in unsere Welt, in unsere Zeit? Was bedeutet das, blutflüssig zu sein? Wie muss man sich fühlen, wenn man zwölf Jahre lang blutet, ausblutet, verblutet, so als bedeute Frausein soviel wie auszufließen, sich zu verausgaben und ständig an Substanz opfern zu müssen, ohne jemals etwas dafür wiederzubekommen. Es muss das Grundgefühl, die Grundeinstellung dieser blutflüssigen Frau gewesen sein, das Leben als einen immer weiter und unaufhaltsam fortschreitenden Verlust zu empfinden, als ein sich Verschleiß ohne den geringsten Sinn und Nutzen. Ihre Krankheit wird dementsprechend genau das ausgedrückt haben, was sie von Seiten der Ärzte erleben musste: dass sie geben und zu geben hatte, bis dass alle anderen an ihr immer reicher wurden, sie aber immer ärmer, immer leerer, immer einsamer. Und sie opferte immer mehr, weil sie nur so hoffte, einmal gesund zu werden.

Die Frau steht also für all jene, die immer nur geben, die sich abmühen für andere bis hin zur Selbstaufgabe, die sich geringachten, die sich nie etwas herausnehmen, nie sich etwas gönnen würden. Nie käme ihnen in den Sinn etwas für sich zu fordern, sich etwas schenken zu lassen. Ja mit Verschämtheit und Scheu nähert sich die Frau aus dem heutigen Evangelium dem Rabbi Jesus. Denn trotz ihrer Krankheit, trotz ihrer gesellschaftlichen Ächtung, trotzdem man ihr gesagt hat, dass Gott sie gezeichnet habe, ist in ihr nicht *jegliche* Hoffnung erstorben, dass jemand helfend in ihr Leben träte. Tief in ihr schlummert die Sehnsucht doch einmal erleben zu dürfen, dass *ihr* etwas gegeben würde, dass sie jemanden berühren dürfe, der die Unreinheit aus ihrem Dasein nähme. Wie in Trance lässt sie sich von diesem Wunsch, von dieser Vision treiben. Überhandnimmt die Hoffnung, es könne anders werden und sie tut etwas Unmögliches, Unglaubliches: Sie berührt Jesu Kleidung – das geht gar nicht.

Es ist eine ganz banale Weisheit: Das einzige Mittel, das Menschen zu heilen vermag, ist die Liebe – ein Verhältnis, vollkommen unabhängig und losgelöst von der Frage nach Würdigkeit und Unwürdigkeit, nach Leistung und Verdienst, unabhängig sogar auch von der Frage nach Rein und Unrein. Nur einfach eine

Hand, die man ausstrecken darf, ohne zurückgewiesen zu werden, nur einfach eine Berührung, die nichts in Beschlag nimmt und nichts für sich beansprucht, und die dennoch im Inneren zwei Menschen miteinander verbindet - als wenn ein Stromkreis sich schlosse, durch den die Energie der Heilung strömt. Aber auch umgekehrt: dass in dem anderen, in Jesus, etwas entsteht wie ein Gegenstrom, der das erfüllt, was diese Frau in sich so sehr als Leere fühlt - eine Kraft, die von ihm ausfließt und den Ausfluss der Frau versiegen lässt.

Manchmal entscheidet sich in wenigen Kristallisationsaugenblicken unser ganzes Leben. Bei einer solchen Schlüsselszene durften wir heute dabei sein. Wir kennen die Frau nicht mit Namen. Vielleicht steht sie für alle jene, die ängstlich und scheu auf Jesus schauen, unfähig von sich aus ihn anzusprechen, äußerst bedrückt unter den vielen Leuten und dennoch von dem Wunsch getrieben, ihn wenigstens von hinten zu berühren - nicht ihn, sondern ein Zipfelchen seines Kleides würde ausreichen. Verstohlen wagt sie diese Kontaktaufnahme, von Außenstehenden kaum wahrgenommen, als zufällig getarnt.

Und dann dringt die Kraft der Liebe in ihr Leben. Es ist das erste Mal, dass diese Frau sich nicht mehr wie verletzt fühlt, es als Makel betrachtet, eine Frau zu sein. Umso wichtiger ist es, dass ihr Tun nicht einfach wie etwas verstohlen Gestohlenes stehen bleibt. Jesus will diese *heimliche* Verbindung mit sich nicht zulassen. Deshalb zieht er die Frau ans Licht. In der Tat hat Jesus den Mut, die verzweifelte Kühnheit dieser Frau vor aller Leute Augen aufzudecken. Er selbst schämt sich ihrer nicht und er will auch nicht, dass sie sich weiter ihrer Krankheit schäme. Es soll nicht länger der mutigste Schritt ihres Lebens den Ausdruck eines hinterhältigen Diebstahls behalten. „Was du getan hast“, scheint Jesus ihr sagen zu wollen, „war nicht Schuld, es ist eine Zeichen deines Zutrauens, dass du ohne zu fragen und um Erlaubnis zu bitten, getan und in Anspruch genommen hast, was du zum Leben brauchst, was dir zusteht - aus Gottes Schöpfung heraus. Ja es steht dir zu!“ Denn gerade *das* möchte Gott, und *das* versteht er unter Glauben: die Angst und die Scheu zu überwinden, die bis zur Krankheit das Leben verunstaltet und zerstören kann – ein Mensch wird neugeboren. So wird Ostern, Auferstehung im Hier und Jetzt erfahrbar. Nicht umsonst ist die Geschichte von der blutflüssigen Frau mit der

Totenerweckung der Tochter des Jäirus verbunden – beides Bilder der Befreiung, beides Bilder der Auferstehung zum Leben.

Und es ist auch ein diesseitiges Bild, nämlich ein Bild der Selbstverwirklichung - etwas, das verpönt ist, gerade in den Kirchen. Doch das ist nötig: Statt sich selbst aufzugeben, den anderen zum Objekt zu werden, wird das Selbst Wirklichkeit.

Und es ist ein Akt des Glaubens, da es ein Akt des Vertrauens ist. Es muss Aufgabe aller Theologinnen und Theologen sein, immer wieder darauf aufmerksam zu machen, was *Glaube* für den Juden Jesus von Nazareth bedeutet: Nicht ein Annehmen von Glaubenssätzen, kein Fürwahrhalten von Dogmen. Nein, „Emuna“ bedeutet Vertrauen und Zuversicht. Vertrauen und Zuversicht in Gott und auch Vertrauen und Zuversicht in unsere von Gott geschenkten Fähigkeiten und Gaben.

Die blutflüssige Frau beschämt uns, denn sie zeigt uns, was die rechte Haltung zu Gott ist: Nicht das Ja und Amen zu Spekulativem und dogmatischen Lehrsätzen, nicht das Einhalten von unumstößlichen Grund- und Lehrprinzipien - sondern einzig das Vertrauen darauf, dass Gott uns hält. Und die Einsicht, dass wir ein Anrecht haben auf Würde und Selbstverwirklichung, dass niemand nur immer geben muss, sondern auch ein unumstößliches Recht darauf hat, zu empfangen.

Wir sollten uns, wie die blutflüssige Frau, mit unseren Sehnsüchten verbünden, und gegen alle Angst und Aussichtslosigkeit den Schritt wagen in ein Leben in Fülle.

Amen

Lied

„Ich lobe meinen Gott“ (605)

Glaubensbekenntnis

Wenn ich meinen Glauben bekenne, es ausspreche, was mich trägt und hält und hoffen lässt, dann verbinde ich mich ganz bewusst mit allen, die Hoffnung und Zuversicht besitzen, wie ich. Das verbindet uns Christinnen und Christen weltweit und alle, die an diesem Gottesdienst teilnehmen.

Ich lade Sie ein, das nun folgende, alternative Glaubensbekenntnis mitzusprechen:

Wir glauben an Dich, Gott.
Aus deiner Hand kommen alle Dinge.
Aus Dir kann nichts fallen.
Aus Deinem Plan kommen Glück und Leid
für uns und alle deine Geschöpfe.
In Dich kehren wir zurück.

Wir glauben an Jesus, den Christus, unseren Bruder.
Er zeigt uns den Weg.
Er steht uns bei.
Er zeigt uns Dich als unseren Vater.
Er leidet unser Leid mit, und
er stirbt mit uns unseren Tod.
Er führt uns aus dem Tod ins Leben.

Wir glauben an den Heiligen Geist,
der uns erfüllt, wenn Du ihn sendest,
der uns eint und zu Deinem Volk macht.
Er tut uns das Herz auf für dein Wort.
Er ist das Licht, das unseren Geist erleuchtet,
und die Kraft auf unserem Weg
Amen.

F ü r b i t t e n

Eigentlich bedarf es keiner Worte, um unsere Bitten und Hoffnungen zu formulieren, denn Gott kennt unsere tiefsten Gedanken und weiß, was wir brauchen. Dennoch kann es uns stärken, wenn wir dem Ausdruck verleihen, was in uns ist. Formulieren Sie ihre Hoffnungen und Visionen frei, oder nutzen sie folgende vorformulierten Bitten. Oder Sie formulieren einfach im Stillen für sich.

Gott, unser Vater, du willst, dass Menschen frei sind und ein erfülltes Leben führen. Dich bitten wir voll Hoffnung:

1 Wir beten für alle, die aus Angst um ihr eigenes Fortkommen Unhaltbares und Ungerechtes tolerieren: dass sie den Mut aufbringen ihren Mund zu öffnen und „Nein“ zu sagen.

Antiphon: Sende aus Deinen Geist ... und das Antlitz der Erde wird neu.

2 Wir beten für jene, für die das Leben ein ewiges Geben ist, die sich verausgaben und Gefahr laufen im Räderwerk unserer Leistungsgesellschaft zerrieben zu werden: Dass sie lernen Nein zu sagen und ihre Hände öffnen, um zu empfangen.

3 Wir beten für alle, die nach einem neuen Anfang suchen, die Ausschau halten nach dem Licht im Tunnel, der Nadel im Heuhaufen: dass sie in der Not nicht den Verstand verlieren und die Kraft ihres Herzens bewahren.

4 Wir beten für alle, die sich immer ganz sicher sind, für alle, die keine Selbstzweifel kennen, für solche mit Rezepten für alle Lebenslagen und Tipps und Tricks ohne Ende: dass sie sich in Bescheidenheit üben und Empathie entwickeln für jene, die unsicher sind und an sich selbst zweifeln.

5 Wir beten für alle Einsamen, die sich gottverlassen fühlen, für Menschen ohne Freunde und Angehörige, ohne Liebe und Verbundenheit, für Menschen in Bitternis und Kältezonen: dass ihnen Menschen begegnen, die ihnen Gesellschaft und Geborgenheit schenken.

6 Wir beten für uns selbst, für unsere dunklen Seiten und schwarzen Tage, für unsere Momente der Angst und Verlorenheit: dass wir uns davon nicht überrumpeln lassen, dass wir vorsorgen und Menschen finden, die uns Wegweiser sind.

7 Wir beten um Hoffnung für einen jeden von uns, um Kraft der Zuversicht, um das Wissen um die Sonne, die uns auch dann wärmt, wenn der Tod uns ereilt. Gottes wärmende Licht wünschen wir heute unseren Verstorbenen Hermann Tröster, Margarethe Beutel und Werner Seitz. Sie mögen bei Gott geborgen sein.

Gott, du willst, dass die Menschen leben und nicht den Todesmächten ausgesetzt sind. Dies deutlich zu machen, hast du deinen Sohn Jesus gesandt. Lass uns in seinem Geist weitergehen auf dem Weg des Lebens, den er begonnen hat. Darum bitten wir durch Jesus Christus, unseren Bruder und Herrn.

Vaterunser

Wir heißen nicht nur Kinder Gottes, wir sind es. So wollen wir nun die Worte an unseren Vater richten, wie sie sie uns unser Bruder Jesus zu beten gelehrt hat.

**Vater unser im Himmel,
geheiligt werde Dein Name.
Dein Reich komme.
Dein Wille geschehe, wie im Himmel so auf Erden.
Unser tägliches Brot gib uns heute.
Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.
Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen.
Denn Dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit, in Ewigkeit.
Amen.**

Schlussgebet

Lasset uns beten

Guter Gott,
Du hast uns mit Deinem Wort ermutigt
und uns mit Deiner Nähe gestärkt.
Wir danken Dir,
dass Du uns in dieser Feier berührt hast.
Begleite uns mit Deinem Segen,
damit unser Glaube Früchte trägt für die Menschen,
die unserer Hilfe bedürfen.
Darum bitten wir durch Christus, unseren Herrn.
Amen.

Schlusseggen

Der Herr segne und behüte uns.
Er öffne unser Herz,
damit wir bereit sind,
uns von ihm berühren zu lassen.
Er lege seine Kraft in uns,
auf dass wir andere Menschen
mit der mitmachenden Botschaft des Evangeliums berühren.
Er stehe uns bei,
alle Tage unseres Lebens.
Amen.

Lasset uns bleiben in Gottes Frieden.
Preis und Dank sei unserm Gott.

Lied zum Abschied

„Vertraut den neuen Wegen“ (514)